

prägten Regionen, ein. Dr. Farschid sorgte mit seinen Thesen über den Gerechtigkeitsgehalt der Zakat *in praxi* für Aufruhr unter den Anwesenden und entfachte damit eine kontroverse Diskussion während der anschließenden Fragerunde. Mit dem Vortrag von Souheil Thabti – Doktorand am IIT und Mitglied im internen Ethikrat der KT Bank – ging das letzte Panel der Tagung zu Ende. Er befasste sich unter anderem mit der Frage, ob Lohnsteuer als Zakat verstanden werden könne und ob Studienwerke und Stiftungen in ihrer Funktion als Vertreter von Zakat-berechtigten Studierenden Zakat erhalten könnten.

Die Tagung endete mit einer Podiumsdiskussion, in der es darum ging, von den Diskutanten die gegenwärtige Handhabung der Zakat in ihren Institutionen in Erfahrung zu bringen und darüber hinaus für die bestehenden Herausforderungen gemeinsam Lösungsansätze zu besprechen. Die Kernaussage aller Teilnehmer bestand darin, in Zukunft verstärkt zusammenarbeiten zu wollen und den Blick bezüglich der Distribution der Zakat auf die hiesige Gesellschaft zu richten. An der Podiumsdiskussion nahmen teil: Sulaiman Wilms, Islamische Zeitung; Nuri Köseli, Islamic Relief; Dr. Fouzia El Jaouhari, Zentralrat der Muslime; Dr. Bekir Alboğa, DITIB und Prof. Dr. Habib El Mallouki, IIT. Die Diskussion wurde von Bacem Dziri (IIT) moderiert.

„Muslima Theologie. Die islamische Theologie als eine von Frauen betriebene Wissenschaft“, 4. – 5. Dezember 2015, am Zentrum für islamische Theologie (ZIT) der Universität Münster

Jasser Abou Archid/Martin Kellner*

Theologische Traditionen sind nicht als akulturelle Präzisierungen religiöser Inhalte in einem geschichts- und machtfreien Raum zu sehen, sondern spiegeln auf vielen Ebenen kulturelle und historische Gegebenheiten wider, in denen sie sich entfalten und auf die sie unter Umständen wieder Einfluss nehmen.

In diesem Zusammenhang spielen Konzepte von Geschlechterverhältnis, unterschiedliche Zugänge zu Bildungsressourcen für Mann und Frau und Aktionsradien für die Ausgestaltung religiöser Traditionen eine große Rolle. Diese Thematik ist natürlich auch im Bereich der Reflektion islamischer Theologie(n) höchst bedeutend.

Auf einer Tagung an der Universität Münster unter dem (wahrscheinlich bewusst plakativ formulierten) Titel „Muslima Theologie“ machte man sich an eine vertiefende Bestandsaufnahme in diesem Bereich.

* Jasser Abou Archid, M.A., und Dr. phil. Martin Kellner sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie (IIT), Universität Osnabrück.

Nach den Grußworten seitens der Universitätsleitung, des zuständigen Ministeriums und der Leitung des Zentrums für Islamische Theologie Münster, in denen die Wichtigkeit weiblicher Perspektiven in der islamischen Theologie hervorgehoben wurde, kam im ersten Vortrag die im Westen vielleicht prominenteste Sprecherin in diesem Bereich, Amina Wadud (USA), zu Wort.

Sie knüpfte an die in einem Grußwort angeregte Erinnerung an Fatima Mernissi an – welche nur wenige Tage vor dieser Konferenz verstorben war – und ging auf die Geschichte des islamischen Feminismus seit den 1980er Jahren ein. Dabei skizzierte sie den Wandel von areligiösen feministischen Bewegungen in der islamischen Welt, welche quasi die Antithese zum damals aufkeimenden politischen Islam bildeten, bis hin zu religiös motiviertem Eintreten für Frauenrechte. Die religiöse Verortung dieser Bewegung sieht sie im Grundprinzip des *tawhīd*, der göttlichen Einheit, welche auch im Bereich der Geschlechterbeziehungen Egalität und Reziprozität garantiere.

Die Islamwissenschaftlerin Irene Schneider (Göttingen) sprach sich für ein „geschlechtergerechtes Islamverständnis“ aus, welches sie in Beziehung zum grundrechtlich verankerten Gleichheitsprinzip in Deutschland setzte. Dabei analysierte sie unterschiedliche Übersetzungen des Koranverses (4/34), dessen Interpretation besonders bedeutende Folgen für das Verhältnis von Mann und Frau hat. Sie unterschied in diesem Zusammenhang zwischen einem hermeneutisch-philologischen und einem historischen Ansatz, wobei Letzterer die Vereinbarkeit des Koranverses mit dem Grundgesetz erleichtern würde. Dann analysierte sie drei Ebenen islamischer Öffentlichkeit im Hinblick auf die Repräsentation von Frauen, und zwar erstens die islamischen Vereine und Verbände, zweitens zivilgesellschaftliche Organisationen und drittens die universitäre Islamische Theologie. An die akademische Seite wäre die Forderung zu stellen, in diesem Bereich zum Trendsetter zu werden.

Am zweiten Tag – nach einem Grußwort der Präsidentin der Universität Münster, Ursula Nelles, die damit ihre besondere Unterstützung für das Projekt feministischer Theologie zum Ausdruck bringen wollte – folgte im Rahmen des ersten Panels „Frauen als religiöse Gelehrten“ ein Vortrag der Religionswissenschaftlerin Doris Decker über religiös gebildete Frauen im Frühislam. Bemerkenswert dabei war, dass Decker dabei ihre Methode darlegte – was bei gesellschaftlich so sensiblen Themen nicht immer selbstverständlich ist: Sie suchte in den Büchern von Ibn Ishāq, al-Wāqidī, Ibn Sa‘d, al-Buḥārī und al-Ṭabarī nach einschlägigen Textstellen und fand darin deutliche Beweise für die Einbindung von Frauen in den Bildungsbereich und für eine geringere Geschlechterdifferenzierung als heute üblich. Die frühen Textbelege widersprechen ihrer Meinung nach den patriarchalischen Lesearten des Islam, welche sich nach dieser Epoche verbreiteten.

Die saudi-arabische Historikerin Hatoon al-Fassi präsentierte mit ihrem Vortrag über die Frauenrechtsaktivistin Suhayla Zayn al-‘Ābidīn einen interessanten Ansatz der Biografieforschung in diesem Bereich: Sie ging dabei auf den geisti-

gen und gesellschaftspolitischen Werdegang dieses Gelehrten ein und zeigte, wie sich die Positionen Zayn al-‘Ābidīns zu religiösen Rollenzuweisungen im Verhältnis der Geschlechter innerhalb einiger Jahre enorm änderte und stellte damit auch die Rolle des Individuums in der Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse in den Mittelpunkt.

Das zweite Panel mit dem Hauptthema „Geschlechtergerechtigkeit“ leitete die Ethnologin Susanne Schröter (Universität Frankfurt) mit einem Vortrag über den muslimischen Feminismus in Südostasien ein. Zu Beginn erwähnte Schröter, dass die Rolle der Frau in den Ländern Südostasiens aufgrund verschiedener Religionen sowie sozialen und politischen Systemen unterschiedlich ausfalle. In Indonesien habe es jedoch bereits seit dem späten 19. Jahrhundert Frauen gegeben, die diverse Berufe ausübten und in den Oppositionsbewegungen gegen die französischen Kolonialisten aktiv gewesen seien, wie etwa im Frauenflügel der im Jahre 1912 gegründeten Muhammadiyah-Bewegung. Im Zuge der religiösen Revitalisierung in den 1980er Jahren und den daraus entstehenden islamisch-motivierten Bewegungen und Parteien seien Frauen nicht gänzlich ausgeschlossen worden, sondern hätten zum Teil entscheidend mitgewirkt. In der heutigen Zeit verzeichneten die Länder Südostasiens eine Reihe von Frauenrechtsbewegungen, wie die „Sisters in Islam“ in Malaysia, die sich gegen die Ausbeutung und Verteufelung der Frau wendeten, sowie Frauenrechtsaktivistinnen, wie die Indonesierin Lily Zakiyah Mumir, die sich für Frauenrechte diverser Art einsetze. Außerdem gebe es politische und soziale Regelungen, die Geschlechtergerechtigkeit förderten, wie z.B. die Pflichtveranstaltung „Gender Justice“ an jeder islamischen Universität in Malaysia sowie Gendertrainings, die in regelmäßigen Abständen gegen häusliche Gewalt u.Ä. organisiert werden.

Bana Gora und Selina Ullah präsentierten im Rahmen dieses Panels die Projekte und Ziele des im britischen Bradford ansässigen „Muslim Women Council (WMC)“, der nahezu ausschließlich von Frauen geführt wird. Inmitten eines äußerst angespannten Umfelds, der mitunter durch Islamophobie, Radikalismus und negative mediale Darstellungen geprägt sei, verfolge der WMC das primäre Ziel, einen Beitrag für ein soziales Klima des religiösen Pluralismus, der Gleichheit und Gewaltlosigkeit zu leisten. Insofern beschäftige er sich nicht ausschließlich mit Frauenfragen, sondern ebenfalls mit anderen sozialen Problemfeldern, wie dem interreligiösen Zusammenleben, Kinderziehung, Obdachlosigkeit und sexueller Ausbeutung von Kindern.

Im dritten Vortrag dieses Panels referierte Dina El-Omari (Universität Münster) über die Schöpfungsgeschichte im Koran als Beispiel der Geschlechtergerechtigkeit. Dabei konstatierte sie, dass die traditionelle Auslegung der Schöpfungsgeschichte, welche in der Frau die Schuld für die Verbannung aus dem Paradies sehe, der koranischen Darstellung widerspreche und letztlich durch jüdischen und christlichen Einfluss entstanden sei. Diese Betrachtung, die ab dem 18. Jahrhundert durch ihren Widerspruch zum Koran infrage gestellt worden sei, habe den Nährboden für patriarchale Lesarten gebildet. Der feministischen Exegese

gehe es nun darum, diese Lesart gänzlich aufzuheben. Im weiteren Verlauf ihres Vortrags ging El-Omari auf die Methoden der feministischen Exegese ein, in deren Bezug sie auf die wichtigsten Vertreter dieser Exegese, Riffat Hassan und Amina Wadud, verwies und zentrale Begriffe zu diesem Thema erläuterte, wie *ḥalīfa* und *nafs*, die ihrer Ansicht nach beiden Geschlechtern zugeschrieben wird. Außerdem erwähnte sie mehrere Textstellen aus dem Koran, wie z.B. 9/71 und 30/21, die sie als grundlegende Verse der feministischen Exegese sieht.

In Anlehnung an den Beitrag von al-Omari wurde im dritten Panel das Hauptthema „Feministische Exegese“ behandelt und mit einem Vortrag der prominenten Vertreterin dieser Exegese, Riffat Hassan (University of Louisville, USA), eingeleitet. In ihrem Vortrag beleuchtete Hassan die groben Züge ihres Lebenswegs, der mit einer ihrerseits fundierten Beschäftigung mit den islamischen Quellen begann. Durch diese Beschäftigung habe sie erkannt, dass eine riesige Kluft zwischen der patriarchalen Kultur in der muslimischen Welt, welche sich bereits früh entwickelt und die Rolle der Frau bestimmt habe, und dem, was im Koran stehe, herrsche. Diese Erkenntnis habe der Referentin einen Anstoß für die Entwicklung einer eigenen Hermeneutik verliehen, die zunächst darin bestehe, den Koran als einzige Erkenntnisquelle zu betrachten und ihn dann aus einer nicht-patriarchalen Perspektive einer holistischen Lesart zu unterziehen. Berücksichtigt würden bei dieser Lesart u.a. sprachliche und philosophische Aspekte im Koran sowie ethische Kriterien, wie z.B. die absolute Gerechtigkeit Gottes, die es erfordere, dass die Ebenbürtigkeit beider Geschlechter nicht verloren gehe. Im weiteren Verlauf ihres Vortrags erläuterte Hassan, wie sie sich in den Folgejahren ihres Lebens zu einem Vorreiter einer Befreiungsbewegung sowie -theologie für Frauen entwickelt habe. Ferner ging sie auf negative theologische Grundannahmen ein, die ihrer Ansicht nach in allen drei Weltreligionen in Bezug auf die Frau vorlägen, und verdeutlichte, dass ihre Bemühungen auf die Gründung von emanzipierten muslimischen Gesellschaften hinzielten.

Im Anschluss an diesen Vortrag folgten zwei Beiträge von Yasmin Amin (University of Exeter, GB) und Jerusha Tanner Lamptey (New York, USA). Lamptey ging auf diverse Ursachen für Patriarchalismus ein und erläuterte, dass sie sich unter „Muslima Theologie“ einen methodologischen Ansatz vorstelle, der hauptsächlich das Patriarchat angehe und eine aktive sowie autoritäre Rolle für Frauen finde. Zu den Merkmalen dieser Theologie zähle für Lamptey der Vergleich mit Ansätzen anderer Religionen, um stetig neue Ansätze in der eigenen Theologie entwickeln zu können, sowie ein besonderer Umgang mit den Offenbarungstexten, der den Koran in den Vordergrund setze und die Hadith-Kritik (Abgleich der Hadithe mit dem Koran) berücksichtige. Dabei legte sie einen großen Wert auf die Unterscheidung zwischen dem Begriff „Muslima Theologie“ und „Feminismus“, hinter dem sie eine Machtstruktur, Geschichte und ein Establishment sieht. Die Tagung wurde mit einer Podiumsdiskussion abgeschlossen, in der Fragen zum Zusammenhang zwischen Gerechtigkeit und Gender, zur Möglichkeit der Umsetzung eines westlichen Gender-Konzepts in der arabischen Welt, zum Be-

griff „Feminismus“ und zum Umgang mit Drittgeschlechtern (Queer Muslims) gestellt und kurz erörtert wurden. In dieser Diskussion betonten die Referentinnen abschließend die Notwendigkeit der Genderwissenschaft innerhalb der islamischen Theologie, die letztlich einen wichtigen Beitrag und zugleich eine Überwindung von bisher dagewesenen Hindernissen darstelle.

Die Zukunft wird zeigen, in welche Richtungen sich diese Ansätze von „Muslima Theologie“ weiterentwickeln, mit welchem Ausmaß an theologischer Kompetenz die engagierten Forschungsbemühungen ausgestattet sein werden und wie weit es gelingen wird, in diesem so bedeutenden Feld neue Bereiche ergebnisoffener Forschung weitab jeder behindernden Dogmatik zu öffnen.

„Neo-Salafismus, Islamismus und Islamfeindlichkeit in der Schule – Was kann unsere Schule dagegen tun?“, 9. Dezember 2015, Hannover

Najla Al-Amin*

Das Niedersächsische Kultusministerium organisierte in Kooperation mit dem Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung eine eintägige Fachtagung zu einem brisanten Thema mit interessierten Lehrern,¹ Schülern, Schulpsychologen, Schulpädagogen, Vertretern des Jugendamtes und anderer Einrichtungen, die mit Experten aus dem Gebiet der Salafismus- und Dschihadismus-Forschung sowie Vertretern von Institutionen, die über Expertise im Bereich der Präventions- und Beratungsarbeit von Jugendlichen verfügen, zusammenkamen. Trotz des Spannungsverhältnisses, das im Titel der Tagung formuliert war, lag das Ziel darin, auf der einen Seite über den Neo-Salafismus und die radikale Form des Islamismus aufzuklären und auf der anderen Seite die Auswirkungen der damit einhergehenden Islamfeindlichkeit zu besprechen. Die niedersächsische Kultusministerin Frauke Heiligenstadt betonte in ihrer Begrüßungsrede die Wichtigkeit der Erarbeitung von Lösungsansätzen, die frei von Ressentiments und Diskriminierung seien, in einer deutschen Gesellschaft, in der mittlerweile jedes dritte Kind unter fünf Jahren aus einer Familie mit einer Migrationsgeschichte stamme. Vielfalt solle als große Chance wahrgenommen werden, der mit einer positiven Haltung und Einstellung begegnet werden solle, denn nur auf diese Weise könne ein gesellschaftliches Zusammenleben erfolgreich sein. Dabei richtete die Kultusministerin ihre Rede insbesondere an die Akteure der Schule, da diese sowohl aus pädagogischer und schulischer Perspek-

* Najla Al-Amin, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Islamische Theologie und promoviert im Bereich der Islamischen Religionspädagogik.

1 Für eine bessere Lesbarkeit sind alle in diesem Artikel verwendeten Bezeichnungen geschlechtsneutral zu verstehen, außer es wird explizit die jeweils grammatikalisch feminine Form verwendet (Anm. d. Red.).